

Die Resolution 105 wird ohne Debatte einstimmig angenommen. Bei Berathung des Antrags 109 (betreffend die Gehaltsfrage der Vorstandsmitglieder) weist

Singer auf den § 14 des Organisationsstatuts hin. In Halle wurde die Maximalhöhe des Gehalts der Parteibeamten auf 250 Mk. begrenzt, in Erfurt wurde mitgeteilt, daß das Gehalt auf je 50 Mk. für die beiden Vorsitzenden, auf je 250 Mk. für die beiden Sekretäre und auf 150 Mk. für den Parteikassierer bemessen worden sei. Die Verhältnisse haben sich seitdem nicht geändert mit Ausnahme des Gehalts des Kassierers. Mit diesem Amte war früher eine andere Thätigkeit verbunden, es hat sich herausgestellt, daß die Zeit des Kassierers durch sein Amt vollständig in Anspruch genommen wird, und er ist in der Zwischenzeit mit den beiden Sekretären im Gehalte gleichgestellt worden.

Meißner: Meine Begründung kann sehr kurz sein, die Arbeitslast der Parteileitung hat seit 1890 sich mit dem Wachsthum der Partei bedeutend gesteigert. Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich geändert, die Kosten des Lebensunterhaltes sind gestiegen. Nicht der gesamte Vorstand soll eine Erhöhung des Gehaltes erfahren, nur der eine Sekretär und der Kassierer. Webel und Singer haben ihr Gehalt bisher immer der Parteikasse überwiesen. Der eine Sekretär vertritt beim „Vorwärts“ die Geschäfte des Vorstandes und erhält hierfür vom „Vorwärts“ eine besondere Remuneration. Für den anderen Sekretär aber und den Kassierer ist eine Gehaltserhöhung zum Ausgleich der Bezüge nothwendig. Mein Antrag spricht für sich selbst. Nehmen Sie ihn an. Von Bajer, Kimmel, Mehlhoff, Zieg geht ein genügend unterstützter Antrag auf namentliche Abstimmung ein.

Die Frage, ob auch die nicht mit einem Mandat versehenen Delegirten in dieser Frage an der Abstimmung theilnehmen, entscheidet der Parteitag mit großer Mehrheit dahin, daß eine Einschränkung bei der Abstimmung nicht statthafter.

Für den Antrag 109 stimmten: Abrecht, Auer, Wandert, Bauer, Bayrer, Webel, Weims, Bérard, Berthold, Bloß, Böhle, Braun-Beckhausen, Braun (Königsberg), Baume, Brecour, Brey, Brühne, Brubus, David, Diemer, Dietrich, Diez, Drechsler, Dreesbach, Dubber, Ehrhart, Eisinger, Elfer, Eppe, Goers, Faber, Fauth, Fendrich, Fischer (Hannover), Fischer (Berlin), Fleig, Förster, Frohme, Geck, Geislach, Geyer, Gilet, Goerke, Göller, Gottschalk, Götting, Greiner, Grenz, Grep, Groth, Günther, Haberland, Hauck, Hengsbach, Hellmann, Heymann (Braunschweig), Herbert, Herrmann (Mülter), Herrmann (Stuttgart), Heumann (Berlin), Hildenbrand, Hoch, Höppner, Hoffmann (Bielefeld), Horn, Jahn, Jrmischer, Kaden, Kähler, Kagenstein, Kauply, Klaus, Klob, Kriemien, Knoop, Kolb, Koenen, Krumm, Künzel, Lange (Leipzig), Lange (Nieder-Sächlich), Leutert, Lesche, Liebknecht, Lingweiler, Lorenz, Meesfeld, Meiß, Meißner, Metzger, Meßner, Meyer, Miffelhorn, Morawski, Müller (Darmstadt), Nitsch, Dertel, Ohlendorf, Orbel, Peterhans, Peus, Pöhsch, Postelt, Prina, Rau, Rauch, Reißhaus, Reimers, Riedlinger, Riese, Rosbiski, Sachs, Spaal, Scheidemann, Schem, Schippel, Schirmer, Schmidt (Magdeburg), Schmidt (Kottbause), Schmidt (Büdenscheid), Schmidt (Frankfurt), Schmitt (München), Schoenlank, Schoppin, Schrader, Schübelin, Schulz, Schütze, Serfert (Leipzig), Sindermann, Singer, Sommer, Spengler, Stadthagen, Stelzer, Steiner, Stubbe, Stückler, Südekun, Tauscher, Thate, Thiel, Thiele, Triepold, Ulrich (Stuttgart), Ulrich (Offenbach), v. Vallmar, Voh, Weder, Werner, Wepl, Weiler, Winter, Wükner, Wurra, Zentler, Zieschang, Zieg, Zetkin, Zint.

Gegen den Antrag stimmten: Antic, Augustin, Bajer, Baer, Barner, Bartels, Bastian, Betsching, Wiedermann, Bommel, Dack, Busold, Dohle, Eberhardt, Eber, v. Elm, Erbert, Feilmann, Friß, Gerstenberger, Grahl, Haase,

Jacob, Kiesel, Kimmel, Kleeß, Köster, Krause, Krüger, Laulow, Leid, Leopoldt, Löffewitz, Mahlke, Nähr, Mehlhoff, Mesch, Mätebusch, Oeben, Payer, Pauß, Florin, Preuß, Proß, Rauch, Repp, Sassenbach, Schlegel, Scholz, Schuhmacher, Segl, Seifert (Zwickau), Staab, Steinigans, Sterr, Stolpe, Thiele, Voigt, Wartenberg, Webel, Zubeil.

Der Abstimmung enthielten sich: Gerisch, Pfannkuch.

Das Resultat der Abstimmung ist also Annahme des Antrags 109 mit 160 gegen 61 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen.

Demnächst folgt die Berathung derjenigen Anträge, die sich mit dem Ort und der Tagesordnung des nächsten Parteitagess beschäftigen. Antrag 15 (die Agrarfrage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags zu setzen) ist zurückgezogen; es bleiben also nur die Anträge, die als Orte für den nächsten Parteitag Hannover und Magdeburg in Vorschlag bringen.

Rauch-Hannover empfiehlt in warmen Worten, das geographisch günstig gelegene Hannover zu wählen.

Eine Begründung für Magdeburg wird nicht gegeben.

Der Parteitag beschließt mit großer Majorität, Hannover als Ort des nächsten Parteitagess zu bestimmen.

Das Ergebnis der Wahl der Parteileitung ist folgendes: Abgegeben wurden 202 Stimmzettel, von denen 13, weil mit mehr denn 7 Namen der Kontrolleure versehen, für ungültig erklärt werden mußten. Es wurden gewählt als Vorsitzende: Webel mit 201 und Singer mit 199 Stimmen, als Sekretäre: Auer mit 202 und Pfannkuch mit 199 Stimmen, als Kassierer: Gerisch mit 200 Stimmen. Hoffmann-Bielefeld und Lesche erhielten je 1 Stimme als Vorsitzende, Zubeil und Kunert je 1 Stimme als Kassierer.

Zu Kontrolleuren wurden gewählt: Meißner mit 173, Kaden mit 122, Koenen mit 113, Wegner mit 112, Dertel mit 81, Brühne mit 80 und Frau Zetkin mit 79 Stimmen. Es erhielten außerdem Stimmen Dubber 60, Herbst 62, Geck 54, Segig 49, Zubeil 38, Ulrich-Offenbach 36, Stadthagen 34, Kleemann 31, Wagner-Berlin 17, Frau Zieg 17, Faber-Frankfurt a. D. 16, Gerstenberger 12, Erdmann 10, Leid 7, Stückler 6, Busch 2 und Meiß, Pankau und Schem je 1 Stimme.

Damit ist die gesammte Tagesordnung erledigt.

Singer: Wir stehen am Schluß unserer Arbeiten. Seinem Wunsche entsprechend, gebe ich dem Genossen Greulich das Wort.

Greulich: Ich bin seitens der anderen Gäste aus dem Auslande ersucht worden, noch einige Worte an Sie zu richten. Wir danken Ihnen zunächst für die freundliche Aufnahme, die wir bei Ihnen gefunden haben. Wir haben uns geföhlt wie zu Hause unter unseren Genossen, wir haben gesehen, daß die Sozialdemokratie Deutschlands, die Vertreterin von 2 1/2 Millionen Stimmen, verfügt über eine Anzahl ganz ausgezeichnete Theoretiker und Praktiker, Strategen und Taktiker, und über Offiziere und ganz vorzügliche Unteroffiziere aus der Arbeiterklasse. Die Debatten über den Bergarbeiterschutzes waren für uns geradezu erhebend. Wir sahen, wie die Arbeiter selbst klar ihre Beschwerden und Wünsche hier vorbrachten. Gewiß ist es richtig, daß die Partei, soweit es sich um ganz konkrete Fragen handelt, nicht in Streit gerät, sondern daß dann in kurzer und packender Weise Alle das Gleiche, nur von verschiedenem Standpunkte aus, sagen. Wenn es in den ersten zwei Tagen bei der Debatte theoretischer und im höheren Sinne taktischer Fragen etwas hitzig zugegangen ist, so haben wir doch hier das Gleiche gefunden, was wir wo anders auch finden, sobald man auf Fragen eingeht, die nicht im unmittelbaren Gesichtskreis liegen, bei denen die Anschauungen

etwas freien Spielraum haben. Wenn die gegnerische Presse sich darüber lustig macht, so thut sie es nur, um sich selbst und die kapitalistische Gesellschaft zu betrügn.

Wenn hier über die Endziele debattiert worden ist, so ist es doch klar, daß kein einziger der einander Bekämpfenden in That und Wahrheit über diese Endziele im Zweifel war. Nur die Darstellungsweise war es, die zu einer Debatte führen konnte. Und hier, Parteigenossen, erlauben Sie mir nun, der ich nicht Theoretiker bin, der ich nicht zu den Lebenden, sondern zu den Empfangenden gehöre, eine Bemerkung. Wenn da zeitweise die Köpfe sich erheben und vielleicht unnötige Angst ausgesprochen wird vor der Verjüngung, die da immer wieder als Schreckgespenst auftaucht, so will es mir scheinen, es liege auch nicht die mindeste Ursache dazu vor. (Sehr wahr!) Wir haben einerseits das große Gebäude, aufgestellt von unseren großen Meistern Marx und Engels, wir haben andererseits die Thatfache. Es ist keine Zeile im „Kapital“ eine Spekulation ins Blaue hinein, sondern Alles, was darin steht, wird belegt durch wirkliche Thatfachen; und so findet denn die Theorie, wenn sie sich einmal ein wenig zu hoch hinauswagt, ihre Korrektur immer wieder in den Thatfachen, sowohl in der ökonomischen Entwicklung einerseits als andererseits in dem Denken und Wollen der Arbeiterklasse, die durch diese wirtschaftliche Entwicklung beeinflusst wird. Solange wir diesen festen Boden der arbeitenden Klasse in Deutschland haben, ist es mir garnicht darum bange, daß die theoretischen Bäume in den Himmel wachsen.

Aber, werthe Freunde, erlauben Sie mir noch eine kurze Bemerkung mehr persönlicher Natur. Ich habe mit großem Interesse und mit einer wahren Freude gesehen, wie Genosse Kautsky die angegriffenen Darlegungen des Genossen Bernstein behandelt hat. Das war sachlich vollständig auf der Höhe. Es ist aber so unter der Hand diese schöne Abhandlung so gedeutet worden, als sei sie der Anfang zu einer Abfägung eines Mannes, der in seinen Darlegungen sich nicht ganz den Boden der sonstigen Kampfstellung angepaßt hat. Werthe Genossen! Ich hoffe und ich glaube das nicht. (Sehr gut!) Ich bin der festen Ueberzeugung — wenn Sie diesen Rath und diese Meinungsäußerung von mir annehmen wollen — ich bin der festen Ueberzeugung, daß unsere Sache nur gewinnen kann durch Kritik. (Beifall.) Es ist der Gegensatz zwischen der bürgerlichen Revolution und der proletarischen revolutionären Bewegung von Karl Marx im „18. Brumaire“, in jenem Buche, das ein Jeder lesen sollte, deutlich gesagt worden: Hier die bürgerliche Revolution, die die Drapierung der vergangenen Zeiten hervorholt und mit der Romantik ihre Revolution macht in der Meinung, aus der Idee heraus die Gesellschaft gestalten zu können — und da die proletarische Revolution, immer wieder von frischem anfangend, auf die Kritik zurückgehend und wenn sie zu weit geht, zurückgeworfen und genöthigt, wieder sich selbst zu kritisiren und von Neuem zu gewinnen. Sie, meine lieben Freunde, die deutsche Sozialdemokratie, hat ein großes Erbtheil angetreten von ihren großen Denkern Marx und Engels. Dieses Erbtheil dürfen Sie nicht betrachten als eine Schatzkammer, an der nicht mehr gerührt wird (sehr gut!), sondern Sie müssen sie betrachten als ein Gut, das durch alle Zeit und durch alle Veränderung der Zustände gepflegt und gemehrt und lebendig erhalten werden muß. (Beifall.) Wir haben es nicht zu thun mit Wahrheiten in letzter Instanz, sondern mit einer Wissenschaft, die nur dann Wissenschaft ist, wenn sie jeweilen mit den Thatfachen sich wieder abfindet. (Sehr gut.)

Bei der ungemein rapiden Entwicklung, in der nach jedem Jahrzehnt die Verhältnisse wieder anders vor uns treten, gilt es, mit diesen Verhältnissen sich wieder abzufinden. Und da, meine lieben Freunde, fürchte ich garnicht, daß die Endziele ins Gebränge oder in Gefahr kommen. (Beifall.) Der

Schatz, der in der Bewegung liegt, beruht ja nur zu einem Theile auf sicherem Wissen und zum größeren Theile im Wollen der Unterdrückten und im Glauben an die Zukunft. Und der Glaube steckt so fest in unseren Massen, daß keine Abhandlung ihn aus ihrem Herzen herausreißen kann. (Lebhafter Beifall.) Darum denke ich, dürfen Sie ganz ruhig sein, wenn auch einige der Herren sich ein wenig in die Haare gerathen sind — die Sache marschirt trotz alledem!

Und damit entbiete ich Ihnen meinen Glückwunsch zu dem vortrefflichen Verlaufe dieses Parteitages! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Singer: Ich kann den Schluß unserer Verhandlungen nicht besser einleiten, als wenn ich dem Vorredner, unserem wackeren Vorkämpfer Greulich, herzlich danke für die erhebenden Worte, die er an den Parteitag gerichtet hat. Er verkörpert in seiner Person einen jahrzehntelangen Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse. Und wenn er bescheiden genug gewesen ist, sich nicht in die Reihe der Theoretiker zu stellen, so wissen wir doch besser, daß auch er theoretisch der Wissenschaft des Sozialismus große Dienste geleistet hat. (Lebhafte Zustimmung.)

Parteigenossen! Wir sind nunmehr am Schlusse unserer Arbeiten angelangt. Ich möchte den Stuttgarter Genossen namens des Parteitages herzlichsten Dank aussprechen für die blüderliche Gastfreundschaft, die sie uns erwiesen haben. (Lebhafter Beifall.) Dank nicht nur für das schöne, erhabende Fest, mit welchem sie den Parteitag begrüßt haben! Auch nicht nur dafür, daß sie uns Gelegenheit gegeben haben, in einer echten, rechten, gemüthlichen Weise von den Arbeiten des Parteitages einen halben Tag auszuruhen! Nein, Dank auch dafür, daß sie es verstanden haben, in so vortrefflicher Weise den Parteitag zu organisiren, Dank für die treue, arbeitsreiche Unterstützung, welche die Stuttgarter Genossen während des ganzen Parteitages geleistet haben! (Lebhafter Beifall.) Wir gehen aus Stuttgart mit der Ueberzeugung, daß so leicht kein anderer Ort im Stande gewesen ist und im Stande sein wird, uns den Aufenthalt so angenehm zu machen wie Stuttgart. (Lebhafte Zustimmung.) Und keinen anderen Ort werden wir finden, in dem uns all' das mit so gutem Humor geboten wird, wie es die Stuttgarter Genossen dank ihrer schwäbischen Natur gethan haben. Dank, unseren herzlichsten Dank dafür! (Bravo!) Und weiter danke ich auch, namens des Parteitages, denjenigen seiner Mitglieder, die in den Kommissionen gearbeitet haben. Namentlich gilt dieser Dank der Mandatsprüfungs-Kommission, deren Mitglieder im Dienste des Parteitages das schwere Opfer bringen mußten, an seinen Verhandlungen sich nicht beteiligen zu können. Wir wissen dieses Opfer zu schätzen, denn wir wissen, daß jeder einzelne von Ihnen, der durch das Vertrauen seiner Genossen hierher delegirt ist, den glühenden Wunsch hatte, nach seinem besten Wissen und Können an den Verhandlungen des Parteitages sich zu beteiligen; aber auch Ihre Wähler werden Ihnen Ihre Ueberwindung danken.

Und nun, Parteigenossen, würde es ja nach den eben gehörten Worten des Genossen Greulich verfehlt sein, wenn ich Sie noch mit einem langen Rückblick auf die Verhandlungen des Parteitages aufhalten würde. Ich kann mit dem Genossen Greulich sagen, daß dieser Parteitag in der Geschichte der Sozialdemokratie eine wichtige Stätte haben wird. Er hat aufklärend gewirkt, er hat aber auch bewirkt, daß, wie schon früher, eine Anzahl Hoffnungen, die auf den Zerfall und die Spaltung der Sozialdemokratie gerichtet waren, glänzend ad absurdum geführt worden sind. (Lebhafter Beifall.) Die Gegner, welche glaubten, daß die Sozialdemokratie von Stuttgart in zwei Lager getrennt zurückkehren würde, sie haben auf diesem Parteitag kennen gelernt, daß weit über alle Meinungsverschiedenheiten in Einzelfragen das Bewußtsein in jedem Parteigenossen lebendig ist, daß er arbeiten muß im Dienste der Gesamtpartei. (Lebhafter Beifall.) Und wie die Hoffnungen auf eine Spaltung der Partei,

so sind auch die Hoffnungen Derer getäuscht worden, die da geglaubt haben, daß der Stuttgarter Parteitag der Anfang sein werde einer Zurückentwicklung der Sozialdemokratie zu einer bürgerlichen Partei. Ich meine, unsere Debatten haben aufs Neue den Beweis geliefert, daß die sozialdemokratische Partei, vertreten durch diesen Parteitag, einzig ist, und daß die Sozialdemokratie ist, was sie war, und daß sie bleibt, was sie ist. (Lebhafter Beifall.) Von Neuem haben weiter auch unsere Verhandlungen gezeigt, daß die Sozialdemokratie die Partei der proletarischen internationalen Brüderlichkeit ist. (Lebhafter Beifall.)

Ich gehe auf die einzelnen Punkte der Verhandlungen nicht ein. Ich möchte meine Worte enden mit der Aufforderung, daß, was wir hier in theoretischer und praktischer Beziehung gelernt haben, daß, was hier als die Meinung der Partei in Beschlüssen niedergelegt ist, und namentlich auch das, was durch die Annahme der beiden letzten Resolutionen als die einmütige Auffassung der Partei ausgesprochen ist, nunmehr in den parteigenösslichen Kreisen zu propagieren und dafür zu sorgen, daß es eindringt in die Herzen und die Köpfe der deutschen Arbeiterklasse, auf daß die Sozialdemokratie auch die Früchte dieses Parteitages erntet. (Beifall.) Wir gehen einer Zeit entgegen, in der vielleicht mehr wie sonst die Sozialdemokratie einzig und geschlossen dem Ansturm der Reaktion, dem Ansturm des Kapitalismus gegenüber treten muß. Wir haben Zeiten durchgemacht, wo man mit der Peitsche des Sozialistengesetzes die sozialdemokratische Partei niederzudrücken suchte, wir haben dann eine Zeit bekommen, wo man mit dem Zuckerbrod der sogenannten Sozialreform uns zu ködern glaubte; wir gehen einer Zeit entgegen, in der das Koalitionsrecht bedroht ist, in der man den Versuch machen will, durch Stockprügel auf den Magen die Arbeiter zu zwingen, sich den niedrigsten und schlechtesten Arbeits- und Lohnbedingungen zu fügen. All' das sind vergebliche Kämpfe. Wenn irgend etwas im Stande wäre, die Lebendigkeit unserer Agitation noch zu stärken, dann wären es diese auf Jagden, bei Festmählern, bei Paraden gemachten Versuche, die Forderungen der Sozialdemokratie zu bekämpfen. Wir sind alle so sehr durchdrungen von der Pflicht der Durchführung des sozialdemokratischen Programmes, so sehr durchdrungen von der ehernen Notwendigkeit, mit der die kapitalistische Gesellschaft zu Grunde gehen muß, daß wir Alles, was wir auf dem Wege nach vorwärts der heutigen Gesellschaft abringen, nur als eine Abschlagszahlung betrachten, als eine Weggehrung auf dem Marsche zu unserem Ziele: der Befreiung des Proletariats aus dem Doppeljoch der ökonomischen Unterdrückung und der politischen Rechtlosigkeit. (Lebhafter Beifall.)

Mit dieser in Stuttgart neu befestigten Auffassung ziehen wir in unsere Kreise zurück, zu neuen Kämpfen, zu neuen Siegen.

Parteigenossen! Das Banner hoch!

So wie immer, so schließen wir auch diesmal unsere Verhandlungen mit dem Gelübniß der Treue für unsere Sache, indem wir rufen: Die deutsche und die internationale Sozialdemokratie sie lebe hoch! (Stürmischer Beifall.)

Die Parteigenossen erheben sich von den Plätzen, stimmen dreimal begeistert in das Hoch ein und fügen stehend den ersten Vers der Arbeitermarxillaise.

Um 12 Uhr erklärt der Vorsitzende den Parteitag für geschlossen.

Ergebniß der Abstimmungen

über die

dem Parteitag vorgelegten Anträge.

Wortlaut sämtlicher Anträge und Resolutionen (1—109) Seite 71.

Die in Klammern beigefügte Seitenzahl bezieht sich auf die Abstimmung.

Nicht genügend unterstützte Anträge.

Antrag 2 (S. 75), 8 (S. 162), 13 (S. 163), 29 (S. 162), 32 (S. 219), 35, 36 (S. 162), 37 (S. 220), 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44 (S. 219), 47, 48, 56, 57, 58, 60, 63, 64, 65 (S. 212), 74, 77, 79 (S. 140), 84 (S. 220), 86 Abs. 6 (S. 140), 87, 88, 89, 90 (S. 220), 95, 99, 101 (S. 219).

Erledigte Anträge.

Antrag 1, 16—27 und 85 (durch Ueberweisung an die Landtagswahl-Kommission S. 76, 116 u. 162), 5 (Stellung zum Militarismus durch Antrag 14, S. 75), 10 (Magdeburg als Parteitagort S. 225), 34 (Sofinger Streik), 78 (Einzährige Dienstzeit, bez. Milizheer S. 140).

Zurückgezogene Anträge.

Antrag 15 (Agrarfrage als Verhandlungsgegenstand des nächsten Parteitages S. 225), 31 (Polnische Organisation S. 220), 46 (Verlegung der „Gleichheit“ S. 101), 52 (Gratisherausgabe einer jährlichen Broschüre über Reichstagsstätigkeit der Fraktion S. 215), 83 (Braunschweiger Streik S. 210), 86 Abs. 2 und 3 (Kaiserfeier S. 137), 93 (Sicherung der Versammlungs-freiheit S. 140), 102 (Resolution Schippel zur Zollpolitik S. 205).

Dem Parteivorstand überwiesene Anträge.

Antrag 45 (Erweiterung des „Vorwärts“ S. 215) und 53 (Verbilligung der Broschüren S. 216).

Der Fraktion überwiesene Anträge.

Antrag 66 (Interpellation wegen der Kaiser-Nebe), 67 (Dreijährige Legislaturperiode), 68 (Achtstundentag), 70 (Interpellation wegen reichsgesetzlicher Regelung der Gefindeordnung), 71 (Schutz der Kinderarbeit in der Landwirtschaft), 72 (Landarbeiterschutz), 73 (Einzährige Dienstzeit), 76 (Verschlossene Wahlurnen), 82 (Arbeiterschutzeschweigen), 86 Abs. 7 (Erquete über Arbeitszeit und Arbeitslohn), 92 (Ergänzungsantrag zu § 43 der Gewerbe-Ordnung), 94 (Aufhebung des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen), 104 (Sicherung des Vereins- und Versammlungsrechts). — Sämtlich S. 153.